**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 66 (1972)
**Heft:** 4

**Buchbesprechung:** Hinweise auf Bücher
**Autor:** B.W. / Kobe, Willi

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Hinweise auf Bücher

RUDOLF H. STRAHM: **Industrieländer — Entwicklungsländer.** Ein Werkbuch. 1972. Imba Verlag, Freiburg i. Ue. Fr. 5.40.
Wer immer sich mit Entwicklungspoltik befaßt, findet in diesem Werkbuch wertvolle und kurzgefaßte Antworten, sei es, um sich selbst Klarheit in schwierigen Zusammenhängen zu verschaffen, sei es, um andern anhand von zahlreichen und treffenden Beispielen das Verständnis zu öffnen. Die Themen sind folgerichtig aufgebaut, von den Gegebenheiten und deren Ursachen fortschreitend zu den unlösbar scheinenden Schwierigkeiten der Gegenwart in ihren verschiedenen Aspekten, und dann in einer kurzen Zusammenfassung Forderungen an die Industrieländer und an die Entwicklungsländer herausarbeitend. Wer bei einem flüchtigen Blick in das Buch fürchtet, die zahlreichen graphischen Tabellen, die fast durchgehend die linke Seite füllen, würden den Zugang zur Materie erschweren, täuscht sich, denn die knappen aber weitgehenden Erläuterungen der Seiten rechts erschließen auch für wirtschaftliche und soziologische Laien eine Fülle von Tatsachen, von denen man vielleicht schon gehört hat, sie aber nie ganz erfaßte und für die einem oft die unwiderlegbaren Beweise fehlten. Endlich sind, für jeden faßbar, Entwicklung und Verschlechterung der realen Austauschverhältnisse (terms of trade) dargestellt, endlich erfaßt man die Berechtigung der Behauptung, daß jedes Jahr mehr Geld in die Industrieländer zurückfließt, als diese an Entwicklungshilfe leisten. Sogar der Schaden, der den Entwicklungsländern durch das, neben wenig andern Ländern, nur in der Schweiz übliche Gewichtszollsystem erwächst, ist augenfällig dargestellt. Aber nicht nur die für manchen schwierigen wirtschaftlichen Zusammenhänge werden erhellt, sondern auch die Tatsache des Kolonialismus, dessen Folgen wir uns im allgemeinen nicht voll bewußt sind, wie etwa der Rückgang der reichen Handwerkertradition des vorkolonialen Indiens zeigt, oder der drastische Rückgang der landwirtschaftlichen Selbstversorgung Algeriens zugunsten des Weines, dessen Absatz heute dem unabhängigen Land große Schwierigkeiten bereitet. Verhinderung der Entwicklung durch die Apartheid, Vergleiche des wirtschaftlichen Wachstums in China und in Indien, Waffenlieferungen der Schweiz und anderer Industriestaaten an die Entwicklungsländer, die Aufteilung des Auslandhilfeprogramms der USA, Bevölkerungswachstum, das sind einige der spannenden Kapitel dieses Buches.

Ein Rätsel: Der niedrige Preis für etwa fünfzig graphische Tabellen und den Rest. Seine Lösung ist wohl die Tatsache, daß Verfasser und Verlag sich in den Dienst des «größten Weltproblems unserer und der zukünftigen Generationen» stellen. B. W.

**Worte des Vorsitzenden Jesu.** Mit einem Vorwort von Daniel Berrigan. 1971. Imba Verlag, Freiburg i. Ue. Fr. 6.—.
Ein kleines auf Dünndruckpapier gedrucktes rotes Büchlein, das in seiner Geschmeidigkeit überall als treuer Begleiter untergebracht werden kann, und das so, wie auch in seinem Titel, an das chinesische rote Büchlein erinnert. Liegt wohl in dieser Imitation eine gewisse vorwurfsvolle Auffordeung an die Christenheit: dieses Buch ... «tragt es bei euch, laßt es sprechen, wo Menschen kämpfen, leiden, die Hoffnung aufgeben. Laßt dieses Buch an euch lebendig werden», wie es Daniel Berrigan in seinem Vorwort ausdrückt. Die Einleitung von David Kirk bringt uns das Anliegen der Emmaus-Gemeinschaft nahe, in der er mitarbeitet am Kommen einer neuen Gesellschaft. Unter diesem Gesichtspunkt sind dann auch die Zitate aus der Bibel und den Kirchenvätern zusammengestellt. So ist es ganz folgerichtig, daß im ersten Kapitel die Hinweise auf den Frieden stehen, dann die «Veränderung gesellschaftlichen Lebens». Diese Ver-

änderung hat zum Mittelpunkt die Bergpredigt, diese «Ethik des neuen Menschen», wie Kirk sie nennt.

Die einzelnen Texte sind durch Bezugnahme auf die heutigen Verhältnisse (in Kursivschrift gedruckt) miteinander verbunden. So wird etwa der Black Panther mit dem Samariter des Evangeliums verglichen. Ein weiteres Kapitel «Gott und die Revolution» zeigt, daß es nicht unsere Aufgabe ist, «christliche Staaten oder Gesellschaft zu schaffen, sondern die Welt oder die Revolution human zu gestalten». Revolution als neue Verbundenheit, neues Leben, neue Menschen ist unbedingt ein christliches Anliegen. Es folgen die Kapitel «Der lebendige Gott», «Die neue Weltzeit», «Der christliche Lebensstil». Im Kapitel über die neue Weltzeit ist auch von der Kirche die Rede, und Kirk sieht ihre «Existenzberechtigung nur im totalen Engagement für eine humane Gesellschaft». Das abschließende Kapitel «Die Väter der Revolution» zeigt in Zitaten aus den Anfängen der Kirche, wie diese im weitesten Sinne sozialistisch war. Die Chrsten hielten nichts von privatem Eigentum, sie waren gegen jede Art von Gewalt und widersetzten sich jedem Krieg. Sie wußten, daß es keine Trennung zwischen Glauben und Handeln geben darf. B. W.

ROBERT JUNOD: **Gesamt-Verteidigung — Ein Trugschluß?** Mit einem Vorwort von Arthur Villard. Verlag Schweiz. Friedensrat. Zürich 1972. 78 S. Fr. 4.50. Das Büchlein, welches das von den schweizerischen Militaristen zäh verfolgte Konzept der «Gesamtverteidigung» in Frage stellt, füllt eine schmerzlich fühlbare Lücke im Chor der öffentlichen kritischen Auseinandersetzungen über von den eidgenössischen Behörden verfolgte Pläne aus. Seitdem das 1969 verteilte rote Büchlein über die «Zivilverteidigung» mit Recht eine leider zu rasch verrauschte heftige Kritik in der Presse ausgelöst hatte, ist das militaristische Netz unentwegt dichter gewoben worden. Dieses legt sich als Fessel über jeden Schweizer und jede Schweizerin, ohne daß ernstgenommene Proteste dagegen erhoben worden wären. Und doch wäre es an der Zeit, daß alle Schweizer erkennten, wie man von offizieller Seite aus sie in eine hysterische Angstmacherei vor irgendwelchen eingebildeten Feinden hineintreibt, um an sie unwidersprochen eine Gesamtverteidigung zugunsten von «Gesetz und Ordnung», verkaufen zu können.

Junod zeigt nun in seiner Schrift den Werdegang des Gesamtverteidigungsplanes auf, der mit dem Bericht des Bundesrates vom 6. Juni 1966 über die Konzeption der militärischen Verteidigung beginnt und über die Studie des Korpskommandanten Annasohn über die Führung der nationalen Gesamtverteidigung schließlich zur Bildung der 25köpfigen Kommission für strategische Fragen unter Prof. Karl Schmid führte, die am 4. November 1969 ihren Bericht unter dem Titel «Grundlagen einer strategischen Konzeption der Schweiz» herausgab.

Unter der fragenden These: «Ist die Gesamtverteidigung ein Trugschluß?» geht Junod nun den einzelnen Punkten der Konzeption nach und untersucht ihre tragenden Säulen auf ihre Tragfähigkeit. Er stellt dabei fünf große Illusionen fest, die der Neutralität, der Verteidigungsarmee, der Milizarmee, der Amee als einer Schulung des Bürgers und der «solidarischen» Neutralität. Diese fünf Illusionen stehen einer wirklichen Offensive für den Frieden durch die Schweiz entgegen, sodaß Junod schließlich der «Geistlosigkeit der geistigen Landesverteidigung» das Leitbild einer «neuen schweizerischen Politik» entgegenstellt, als dem Mittel zu einer zeitgemäßen schweizerischen «Verteidigung», die das Nur- Verteidigungs-Denken aufhebt und an dessen Stelle einen Dienst aus Solidarität zum Friedenschaffen stellt.

So sachlich ernst die sich aufdrängenden Fragen durch diese Schrift behandelt werden, so launig ist ihre Diktion, aus welcher dem Gegner immer wieder ein Strahl welscher politesse entgegenblitzt. Willi Kobe

PAULO FREIRE: **Pädagogik der Unterdrückten.** 1971. Kreuz-Verlag Stuttgart. Fr. 22.80.

Professor Paulo Freire arbeitet seit 1970 als Berater für Bildungsfragen beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf. Seine Alphabetisierungskampagne in Brasilien war nach dem Staatsstreich von 1964 abgebrochen worden. Mehrere Jahre war er in Chile als Unesco-Berater tätig, wo seine Alphabetisierungsmethode sehr geschätzt ist und gefördert wird. Das vorliegende Buch beschreibt diese Methode und hebt ganz besonders die Wichtigkeit des Dialogs hervor. Die undialogische Methode, die durchwegs von den Bedrückern gehandhabt wurde, wird aber gelegentlich auch von Revolutionären verwendet, die aus der Bourgeoisie stammen. Freire zeigt auf, daß es nur mit der dialogischen Methode möglich ist, das Volk geistig zu befreien, was die Voraussetzung jeder Befreiung ist. Der gründlichen Studie geht eine zwanzig Seiten umfassende Einführung von Ernst Lange voraus. In ihr sind die Grundeinsichten Paulo Freires herausgearbeitet, sein Bekenntnis zur Revolution und seine Kritik an revolutionären Führern, die nicht von den Bedürfnissen des Volkes ausgehen. B. W.

ERHARD EPPLER: **Wenig Zeit für die Dritte Welt.** 1971. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart. Fr. 7.30.

Die Bundesrepublik Deutschland besitzt einen Minister für Entwicklungspolitik. Erhard Eppler, der dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit vorsteht. Unter dem beunruhigenden Titel «Wenig Zeit für die Dritte Welt» macht er uns mit der Vielzahl der ungelösten Probleme der Entwicklungspolitik bekannt, wobei deutlich zum Ausdruck kommt, was sich daran in der begonnenen Dekade ändern muß. Fast durch das ganze Büchlein zieht sich die Forderung, daß vermehrt den Bedürfnissen der Entwicklungsländer Rechnung getragen werden sollte, das bedeutet, daß vermehrt Arbeitsplätze geschaffen und nicht Menschen durch Maschinen arbeitslos werden sollten. In den verschiedensten Zusammenhängen beleuchtet Eppler immer wieder und mit zahlreichen Hinweisen und Anregungen die Notwendigkeit einer Gesamtplanung und Einordnung der verschiedenen bilateralen und multilateralen Projekte unter dem Gesichtspunkt des größten Effekts für die Entwicklungsländer.

Von besonderem Interesse kann auch für uns das neue Konzept der Bundesregierung vom 11. Februar 1971 sein, durch das das Hauptgewicht auf die Bedürfnisse der Menschen gelegt wird: Bildung, Beschäftigung, Ernährung, wobei betont wird, daß die Übertragung eigener Bildungsmodelle vermieden werden soll. Unzählige fruchtbare Gedanken können aus dieser Schrift gewonnen und entwickelt werden, es ist kein Aspekt der Entwicklungshilfe übersehen worden. Aber es geht auch daraus hervor, daß keine Regierung fruchtbar eingreifen kann, wenn nicht ihr Volk hinter ihr steht. Wenn Eppler sagt: «Die Entwicklungspolitik eines Landes spiegelt heute ziemlich exakt seinen Bewußtseinsstand», benutzt er die Gelegenheit, von der Aufgeschlossenheit der Schweden zu sprechen; von Deutschland kennen wir das Verhältnis 1 für Privatinvestitionen zu 3,7 für öffentliche Leistungen. Wenn wir an u n s e r e öffentliche Hilfe denken, wird uns bange um unseren Bewußtseinsstand. Vergessen wir nicht, daß es nur eine gemeinsame oder gar keine Zukunft gibt. B. W.